



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886  
2 (1886)**

58 (10.3.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-1837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-1837)



Abonnementspreis:

pro Monat 50 Pfg. — Anwärter durch die Post 65 Pfg. Man abonniert in Mannheim bei der Expedition L. 8, 2, sowie bei allen Post-Expeditoren und Zeitungsverkäufern. — Anwärter bei allen Post-Expeditoren bei deutschen Reich und den Reichsgränzen. Die Postliche Befreiung ertheilt täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Verantwortl. Dr. J. Hermann Gans in Mannheim.

Badische

Volks = Zeitung

Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

Nr 58.

Organ für Jedermann.

Mittwoch, 10. März 1886.

Unsere heutige Nummer umfasst mit der Gratisbeilage des General-Anzeiger 10 Seiten.

Der Erste vom dritten Duzend.

Was der Herr Reichskanzler gewünscht hat, ist geschehen. Der erste Sozialdemokrat vom 3. Duzend hält seinen feierlichen Einzug ins deutsche Parlament, nachdem im 19. sächsischen Wahlkreis die Sozialdemokraten den deutsch-konservativen einen weiteren Sitz schlangweg abgenommen haben. Für einen ehrlichen Liberalen ist das ganz gewiß kein Grund zur Trauer, im Gegenteil. Denn wie die Berliner Volks-Zeitung richtig sagt, was die Liberalen und Sozialdemokraten trennt, so Schweres u. Vieles es sein mag, ist unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen eine rein akademische Frage; ob der soziale Zukunftsstaat eine Kaserne oder ein Buchtthaus oder sonst was sein wird, braucht uns in der heutigen, praktischen Politik gerade so viel zu kümmern, als etwa das Problem, ob die spanischen Luftschlösser in gothischem oder romanischem Stile gebaut sind. Was dagegen die Liberalen und die Sozialdemokraten für die Gegenwart und die absehbare Zukunft verbindet, ist der Kampf für die politische und soziale Freiheit, und in diesem Kampfe haben sich die Sozialdemokraten unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen seit acht Jahren durchaus wascheit erwiesen.

Gewiß, nicht um unserer schönen Augen willen. Sie haben so gehandelt in ihrem eigensten Interesse, in der durchaus klaren und richtigen Erkenntnis, daß sie augenblicklich verloren, mit Schande und Schimpf verloren sein würden, wenn sie der Reaktion auch nur den kleinsten Finger reichten. Sie verdienen unsern Dank nicht, wie sie ihn denn auch nicht beanspruchen. Aber es handelt sich auch gar nicht um ein „Reigen von Herzen zu Herzen“. Das wollen wir getrost den Reaktionsären überlassen, die mit liebeglähenden Blicken und zärtlich pochenden Herzen, verheißt sich zu Wahlsitzen, hinter den sozialdemokratischen Wählern herlaufen und wenn sie jeßmal mit Jubeltritten zurückgejagt werden, doch zum ersten Male, womöglich noch inniger gierend und noch zärtlicher kosennd, zurückkehren. Ne-n, für die Liberalen handelt es sich einfach

darum, daß sie sich durch die thörichtesten Schlagworte und Vorurtheile von der Welt nicht de kaltblütige Erkenntnis einer einfachen Sachlage trüben lassen. Was wir gemäß unserer Grundsätzen den Sozialdemokraten bieten können: unbeschränkte Freiz, Vereins- und Koalitionsfreiheit für die Männer, sowie eine schützende Gesetzgebung für die Frauen und Kinder das ist für die arbeitenden Klassen unendlich viel mehr, als der ganze Krimskrams von „Sozialreform“, den die Reaktion ihnen bieten kann. Und was die Sozialdemokraten gemäß ihren Grundsätzen und bieten können: festes und trauces Eintreten für den modernen Kultur- und Rechtsstaat, das ist wieder unendlich viel mehr, als wir von irgend einer „Ordnungspartei“ erhalten können. Sind diese Ziele erst erreicht, dann mögen die bürgerlichen und arbeitenden Klassen ihre Spähne austämpfen, so leidenschaftlich und rücksichtslos sie wollen, aber bis dahin sollten sie sich erinnern, daß sie Kinder desselben Volks sind und gemeinsame Interessen haben gegen ihre gemeinsamen Unterdrücker.

Auch aus allgemeineren Gesichtspunkten ist es nicht anders als wünschenswerth, daß ein stärkerer Zustuß von Arbeitern in die Volksparteiung stattfindet. Unsere Parlamente haben frisches und reines Blut wahrlich sehr nöthig. Und wer wagt denn noch, den Arbeitern Mangel an Bildung für die Beforgung der öffentlichen Geschäfte vorzuwerfen? Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion unterzeichnet sich gewiß nicht zu ihrem Nachtheil in irgend etwas von irgend einer anderen parlamentarischen Fraktion. Und selbst wenn sie in der formalen Bildung ihrer Mitglieder durchschnittlich etwas zurückstände, eine Behauptung, welche schwerlich Jemand aufstellen wird, der jemals den Chor der Landräthe eine liberale Rede mit den bekannten Naturlauten hat begleiten hören, so läge daran ganz und gar nichts. Das Gefühl für Recht und Unrecht kann bei gänzlichem Mangel an äußerem Schlich und trotz der größeren und geringeren Unfähigkeit, es logisch zu zerfasern, dennoch sehr gesund, kräftig und lebendig sein; oft genug hat in der Weltgeschichte gerade das in der untersten Schichten der Nation

erwachende Rechtsbewußtsein den gewaltigsten und heilsamsten Anstoß zu den großen Fortschritten der menschlichen Geseßung gegeben. Die öffentliche Meinung, welche von den gebildeten Klassen in Rom gemacht wurde, erklärte sich durchaus nicht gegen die Sklaverei, als schon das aus den verachteten Ständen austauchende Christenthum die Sklaven als Brüder achtete.

Bildung hin und Bildung her! Der Begriff dieses Wortes umfasst zweifellos die höchsten Güter der Menschheit, und dies erkennen vor Allen die Arbeiter an, deren Bildungsbüßte gemüthlich sehr groß ist. Aber man soll die Bildung nur nicht verknöchern und versteinern, indem man, wie in unserer reaktionären Entwicklung mit ihrem bürokratisch-mandarinenhaften Zopfe von Tag zu Tag mehr geschieht, den Beitz zu ihrer Vorausseßung macht. Die nationale Bildung hat ihren Quell weder in eisernen Selbstschranken, noch in Schweinslebernen Follanten, sondern im ganzen Volke. Das große Bildungs- und Erziehungsmittel des Volkes ist aber gerade die Theilnahme an öffentlichen Leben. Wenn die Arbeiter nicht allen Feinheiten einer Verfassungsauslegung folgen können oder in diplomatischen Reden nicht zwischen den Zeilen zu lesen verstehen, so ist es auch gar nicht nöthig, daß der Staat, welcher Allen gehört, mit solchen Klaffen verwalltet wird. Die großen Fragen des öffentlichen Lebens verstehen die Arbeiter sehr gut oder lernen sie doch sehr schnell verstehen, oft viel besser als die Träger der gelehrten Bildung, welche durch doktrinaire Verblöndung häufig genug verhindert werden, einfache Wahrheiten zu erkennen, welche das Volk längst mit Händen greift.

Doch genug von diesen Erwägungen, welche wohl schon hinlänglich beweisen, daß aufrichtige und entschiedene Liberale gar keine Ursache haben, unweisch den ersten von jenem dritten Duzend zu empfangen, das der Reichstagsler mit freundlichem Willkommen in den Reichstagsaal geladen hat. Seien wir doch höfliche Leute, begrüßen wir seine Gäste auch als unsere Gäste und waren wir im Uebrigen geduldig ab, wer das längere Gesicht

machen wird, er oder wir, wenn nur erst die andern elf sich eingefunden haben und wenn es sich darum handelt, ob nun das dritte Duzend angeschritten werden soll.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Die Karezzeit bei der Unfall-Versicherung, durch welche alle diejenigen Unfälle, deren Beilung die Dauer von 13 Wochen nicht übersteigt, den Krankenkassen zur Last fallen, zeigt so recht ihre verderbliche Wirkung bei einzelnen besonders gefährlichen Gewerben. So sind im Monat Januar nach einer hohen angegebenen Ueberlicht der Steinbruchs-Vereinsgenossenschaft — dieselbe erstreckt sich über das ganze Deutsche Reich einschl. Elsaß-Lothringen — an Unfällen gemeldet worden 191 gegen 182 im Monat Dezember. Von diesen Unfällen sind 166 nicht entschädigungspflichtig (leichtere Fälle) und unter das Krankenversicherungsgesetz fallend, während 25 für die Genossenschaft entschädigungspflichtig sind. Unter diesen befinden sich 8 Todesfälle. — Also einhundert- einundsechzig Unfälle fallen auf die Krankenkassen, zu denen einwider ganz oder zum größten Theil die Arbeiter die Beiträge leisten und nur sechsundzwanzig Unfälle hat die Unfallversicherung zu tragen, bei der die Unternehmer die Beiträge in der Hauptsache zahlen. Das ist kein gerechtes Verhältniß!

Schau der nationalen Arbeit — das war die hochtönende Phrase, welche die Vera der neuen Wirtschaftspolitik einleiten helfen mußte. Sie hat ihre Wirkung gehabt. Aber jetzt kommt die Ernüchterung leider zu spät. Die nationale Arbeit hat keinen Schuß gefunden, am wenigsten die Arbeiter. Das Gegenteil ist der Fall. So wird aus Chemnitz berichtet, daß den Arbeitern der dortigen Sächsischen Maschinenfabrik wahr-scheinlich die Arbeitslosigke werden reduziert werden müssen, weil das Etablissement keine Geschäfte macht. Ein dortiges Blatt schreibt dann weiter: Die Klagen über unaußersündliche Preise sind allgemein, und wenn auch an letzter von der weitaus bedeutendsten der Chemnitzer Maschinenfabriken zu sprechen, die Verhältnisse von großen Arbeiterentlassungen, welche die Sächsische Maschinenfabrik (Dartmann) in der letzten Zeit vorgenommen haben soll, sich glücklicherweise zur Zeit nicht bemerkbar machen, da dieses Etablissement von ebendem 3000 Arbeitern immer noch ca. 2600 Mann beschäftigt, so wird doch berichtet, daß die Gesell-schaft umfassen der Entlassungen von Arbeitern leider nicht ausgeschlossen ist, denn im Lokomotivbau geht es so schlecht, daß das Etablissement in diesem Betriebszweige nur noch einen Stamm alter, geschulter Arbeiter erhalten kann, die zwar gegenwärtig noch Beschäftigung an für die Sächsischen Staats-eisenbahnen zu liegenden Lokomotiven finden, die aber verabschiedet werden müßten, wenn es nicht gelingen sollte, neue Bestellungen in Lokomotiven zu erlangen.

Kleine Mittheilungen.

Berlin. An der medizinischen Unter-suchungs-Poliklinik sind in letzter Zeit einige interessante Fälle von Gelbsucht zur Behand-lung gekommen. Von zwei besonders inter-essanten Fällen war die Ursache der Entste-hung der Gelbsucht folgende: Der 28 Jahre alte Arbeiter S., ein stets gesunder Mann, trug eines Tages mit einem Freunde die Leiche eines Verwandten die Treppe hinunter; die Leiche befand sich in einem Sarg, auf welchen der Deckel noch nicht gesetzt worden war. Beim Hinuntertragen glaubte S. zu tranceln und griff, um sich zu hüben, nach einem festen Gegenstand, dabei faßte er auf die Brust des Todten und entsetzt löst er den Sarg fallen. Drei Tage später war er von der Gelbsucht ergriffen. Der zweite Fall betrifft einen 30 Jahre alten Mann, welcher durch seine unschuldige eriolate Ver-ehrung, bezw. den hierbei ausgetasteten Sarg sich die Krankheit zugezogen haben will. Bei den meisten der zur Behandlung gekommenen Fälle werden mit gutem Erfolge Injektionen von Wasser mittelst des Irriga-tors angewendet.

Eine ungläubliche Schauerwär wird der Wiener Allgem. Ztg. aus St. Peters-burg gemeldet: In hiesigen Hofkreisen macht folgende Geschichte viel von sich reden: Vor einigen Tagen langte an die Adresse einer hohen Dame aus Paris eine reizende Affe an, welche die Aufschrift: Toiletten-Stücke! trug, und mit Rücksicht auf die hohe Adressatin an der Grenze nicht geöffnet wurde. Die Empfängerin erinnerte sich nicht, in der französischen Hauptstadt eine Bestellung er-macht zu haben, gab aber der Dienerschaft den Befehl, die Affe zu öffnen und ihr über

den Inhalt Bericht zu erhalten. Blühend hörte sie im Nebenzimmer U mehrere Aufse des Entsetzens, denen ein dumpfer Schlag folgte; sie schlug die Vorhänge zurück und sah die Kammerjungfer ohnmächtig neben der Affe liegen, während die Uebriegen entsetzt in deren Deimung harrten. Naoh trat sie hinzu und sah in der Affe, unter Ull und Spigen halb verborgen, die Leiche einer blonden jungen Frau. Sofort woch nach Paris tele-graphirt, allein es gelang bis jetzt nicht, den Abjender zu ermitteln!!!

Aus der Gesellschaft. Wenn's ge-fällig ist, meine Herrschaften, zur Tafel! Der Hausherr rief es; die männlichen Gäste besaßen sich, die ihnen durch das bekannte Märchen mit der Dmchrist Herr N. N. wird gebeten, Frau (oder Fräulein) X. zu Tisch zu führen" zugewandene Dame aufzusuchen, resp. sich ihr jetzt erst vorstellen zu lassen. Einm jungen Universitätsprofessor war ein reizendes junges Mädchen als Tischnachbarin bezeich-nen. Sofort öffnete er die Säulen seiner Verechtheit und suchte sie auf Beile zu unterhalten. Er war kein langweiliger Bedant. Er erzählte ihr nichts von den alten Affyriern und hielt ihr auch keine Vorlesung über die Kantische Kritik der reinen Vernunft, aber er sprach mit ihr über die Entwicklung der Renaissance, über den Kampf ums Da-sein, über die unendliche Melodie bei Wagner und was etwa sonst noch in das jeder höhe-ren Tochter gefällige Bildungsgeschicht schloß. Aber so nett er auch über dergleichen zu plaudern, so abgelenkt er zu unterhalten verstand, die junge Dame war ganz und gar nicht bei der Sache und was sie ihm antwor-tete, ging nicht allzu weit über das übliche Ja, Nein, oder So? hinaus. Dagegen lautete sie mit großer Aufmerksamkeit nach

der andern Seite des Tisches hinüber, wo ein junger Kommiss keine Nachbarschaft durch Erzählen von Anekdoten älterer Jahrgänge in die lauteste Heiterkeit versetzte. Dem Pro-fessor sank endlich der Muth. „Oh langweile Sie wohl, mein gnädigste Fräulein?“ fragte er flehentlich. — „O, bitte sehr!“ antwortete sie mit einmger Verlangenheit, „wie wäre das denkbar?“ Aber bald setzte sie mit einer Art von mütterlich besorgtem Tone hinzu: „Der Pro-fessor, Sie sind ein so tief unterrichteter Mann; wie ist es nur möglich, daß Sie es mit Ihrer eminenten Geschicklichkeit, mit Ihrem reichen Wissen nicht dahin gebracht haben, das Sie eben so reizende Geschichten erzählen können, wie der Herr da drüben?“ — Der Professor soll den ganzen Abend über kein Wort mehr gesprochen haben.

Eine graziose Waise wird von Daniel Spitzer erzählt. Ein in Wien leben-der Dichter theilte jüngst in Gesellschaft von Schriftstellern mit, daß er an demselben Tage, da Goethe starb, zur Welt gekommen sei. „Beide Ereignisse gerichten der deutschen Lite-ratur zum Nachtheil.“ sagte der Wiener Spa-ziergänger.

Im Gefängniß zu Cardiff wurde am Dienstag David Roberts abgehängt, weil er im October v. J. an dem Viehhändler David Thomas einen Raubmord begangen hatte und wegen dieses Verbrechens zum Tode durch den Strang verurtheilt worden war. Der Verurtheilte hatte ein Gewicht von 182 Pfd. und der Henker Berry hatte ihm nur einen Fall von 3 Fuh 7 Pfd gegeben, was jeden-falls nicht ansehnlich war, da man den Ge-hängten 3 Minuten im Todeskampf sah. An-schließend war er auch dann noch nicht todt, doch wurden die Vertreter der Presse durch-sich zurückgezogen.

Für Hundebesitzer! Nach einer in der Revisions-Sitzung unter dem 2. November 1885 erangenen Entscheidung des königlichen Kammergerichts ist auch der ungeschlechte Hof eines Grundstücks im Sinne des § 63 des Straßen-Polizei-Reglements für Berlin vom 7. April 1867 als ein Ort anzusehen, wo Menschen zu verkehren pflegen. Mit Rücksicht auf diese Entscheidung hat das Polizeipräsidi-um die Exekutivbeamten angewiesen, gegen Hundebesitzer einzuschreiten, wenn die Thiere, nicht mit vorchriftsmäßigem Maulkorb ver-sehen, den Eintritt in die Häuser und den Verkehr auf den den Plätzen und auch fremden Personen unangenehme Tropfen, Haussuren und Dösen beschließen oder ge-fährden.

Seltener Wunsch einer Ster-benden. Der nachstehende Fall, der sich buchstäblich so zugetragen hat, wie wir ihn mittheilen, dürfte wohl einzig in seiner Art sein. „Schoners Familienblatt“ erzählt, wie uns mitgetheilt wird, dieser Tage von einer Dame einen Brief, der wie folgt lautet: „Ich bin schwer krank und weiß, daß ich nicht mehr gesund werden kann. Man möchte ich gar so gern noch den Subermann'schen Ro-man „Der Günstling der Präfidentin“ bis an Ende lesen, fürchte aber, daß ich den Schluß nicht mehr erleben werde und bitte Sie deshalb, als Ihre bisherige treue Abon-nentin mir die Korrekturbooen des Romans zu schicken. Sie würden mir dadurch eine große Freude h reiten.“ — Der Wunsch der Abon-nentin ist erfüllt worden.

Ein Sühholzbohlen. „Fräulein Bertha, Sie werden jeden Tag jünger und schöner!“ — „O, Sie überreiben!“ — „Nun, gewiß aber jeden zweiten Tag!“



Die verlanget, würde der Super-Intendant der königlichen Kurzwaffen-Fabrik in Carlsruhe telegraphisch angewiesen, die ausgearbeitete Umlaufmachung, das am 1. April achttausend Arbeiter entlassen werden würden, wiederum einzuziehen. Man nimmt allgemein an, daß damit der Entlassungs-Befehl annulliert worden ist, obwohl eine weitere dahingehende Andeutung bis jetzt nicht gemacht worden.

**Politische Uebersicht.**  
**Deutsches Reich.**

**Karlsruhe, 8. März.** Seit gestern in der Frühe trat in dem Befinden des Erbgroßherzogs eine Besserung nicht ein und es verlief sowohl der gestrige Tag als die heutige Nacht befriedigend. Nach in den inneren Veränderungen zeigt sich eine Besserung; nur deuten Fieber und das Wiederanschwellen des rechten Handgelenkes an, daß der rheumatische Prozeß noch anhält.

**Karlsruhe, 8. März.** Laut den „Bad. Beobachter“ wurde Pfarzer Rudolph zu Ralsbach vom Erzbischof zum Domkapitular ernannt.

**Berlin, 8. März.** Der Bundesrath stimmte in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf des Gesetzes betr. die Heranziehung der Militärpersonen zu Gemeindeabgaben zu.

**Berlin, 8. März.** Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß, nachdem der ermländische Bischofsstuhl durch die Zustimmung der Regierung erfolgte Ernennung des Bischofs Klement zum Erzbischof von Köln erledigt worden war, das Domkapitel zu Frauenburg den Generalvikar Thiel zum Bischof gewählt habe. Thiel habe durch ein päpstliches Breve vom 12. Februar die Bestätigung zur Ausübung des Bischofsamtes erhalten. Der Kaiser und König habe Thiel durch Urkunde vom 2. März die nachgesuchte landesherrliche Anerkennung als Bischof von Ermland ertheilt.

Der neueste Wahlsieg der Sozialdemokraten (im 19. sächsischen Reichstagswahlkreise) gibt viel zu denken. An Anstrengungen zur Durchbringung des konservativen Gegenantrages hat es wahrlich nicht gefehlt. Nicht nur die Fabrikanten verschiedenster Parteirichtung, sondern auch die Pastoren, Rectoren und Lehrer, die Bürgermeister und Ortsvorsteher hatten ihren ganzen Einfluß aufgeboten, um den Wahlsieg zu retten. Andererseits hatte die Agitation der Sozialdemokraten mit vielen Hindernissen zu kämpfen. Und dennoch erlangten sie einen Vorsprung von etwa 1000 Stimmen! Angesichts solcher Resultate muß man sich doch fragen, wo denn die Wirkung des Ausnahmengesetzes bleibt; ja, man muß sich in der Ueberzeugung befestigt sehen, daß diese Wirkung lediglich zu Gunsten der Sozialdemokratie ausfällt. In dem das Verfolgungssystem des Ausnahmengesetzes die Arbeiterbevölkerung verbittert, zugleich aber das Bürgerthum in falsche Ruhe wiegt, agitirt es viel besser für die Sozialdemokratie, als dies in Versammlungen und in der Presse nur immer geschehen könnte. Die Thatsache, daß jetzt der 25. Sozialdemokrat in das deutsche Parlament einzieht, kommt gerade noch zur rechten Zeit, um die Illusion von den Segnungen des Sozialistengesetzes für Jeden, der sehen will, gründlich zu zerstreuen.

**Eine Vermählungs-Anzeige mit romantischem Hintergrund.** In hiesigen Blättern war dieser Tage die Vermählungsanzeige eines Arztes enthalten. Der Jünger des Heilstandes, um den es sich hier handelt, war der Hausarzt eines Handwerksmeisters, dessen bessere Hälfte in ihrer Jugend nur unter dem hübschen schmeichelfhaften Beinamen „die schöne Schlosserfrau“ bekannt gewesen ist. Dieser Umstand und die Thatsache, daß der an hohem Metall gewöhnliche Schlossermeister wenig Verständnis für die Vorzüge seiner Gattin zeigte, veranlaßten den Hausarzt, seine medizinischen Diagnosen mit psychologischen Studien an der seiner Obhut anvertrauten „schönen Frau“ zu verbinden, und so geschah es, daß der Arzt zum Freunde avancierte. Von der Freundschaft zwischen Mann und Frau bis zur Liebe ist bekanntlich nur ein kurzer Schritt. Der fürsorgliche Arzt lud den arbeitslosen Schlossermeister eines Abends zu einer kleinen Privatfeier ein, die in höchst befriedigender Weise mit dem Genuß mehrerer Flaschen Weins beendet wurde. Inzwischen hatte die „schöne Schlosserfrau“ die Abwesenheit ihres Gatten bemerkt, um mehreren Respektablen ihre Garderobe einzuverleihen, und sich dann zur Ruhe gelegt. Ihr Freund, der Arzt, hatte den in seltsamer Stimmung befindlichen Gatten nach Hause befördert, und dieser schlief auch bald den Schlaf des Gerechten. Als er aus seinen Träumen früh erwachte, war seine Frau verschwunden, und da kein Hausarzt, der in der Nähe wohnte, ebenfalls nicht auffindbar war und Tage und Wochen verstrichen, ohne daß eine Spur von Frau und Freund sich zeigte, so war es ihm klar, daß sein Weib mit dem Freunde eine Reise unternommen hatte, um der sie keine Weisheit

Die Prügelstrafe, vor deren Wiedereinführung selbst die conservativere Regierung zurückschreckt, findet ihre wärmsten Verteidiger in derjenigen Presse, welche sich zu dem sogenannten Nationalliberalismus bekennt. Neulich hatte sich der „Klabberabass“, freilich verschämt in einer Briefkastennotiz, als Freund der Prügelstrafe zu erkennen gegeben. Jetzt kommt das „Leipz. Tagebl.“, welches für jene „Vagabunden“ tüchtige Hiebe als die geeignete Strafe bezeichnet, welche, durch den Hunger getrieben, irgend ein kleines Vergehen verüben, um für einige Tage Kost und Obdach im Gefängniß zu erhalten. Derartige Personen wurden allein in Leipzig im Laufe zweier Jahre 107 verurtheilt. Wer hätte nicht Mitleid mit ihnen? Selbst der Richter, der ja oft ein eisenumpanzertes Herz zur Schau tragen muß, kann sich selten dieses Mitleids erwehren. Aber diese national-liberalen Federführer, die von Loyalität trieben, kennen kein Mitleid mit der Armut, der verzweiflungsvollen Noth. Wenn wir jemals gezwungen würden, die Frage der Wiedereinführung der Prügelstrafe ernstlich zu erwägen, dann würden wir solche Burken nebst den Spiegeln und Agents provocateurs, nebst den Heuchlern, Strebern und feigen Denuncianten für die geeigneten Versuchungs-Objecte erachten, um zu erörtern, ob die Prügelstrafe in der That wirksam ist oder nicht.

Der allgemeine deutsche Schulverein, dessen Central-Vorstand seinen Sitz in Berlin hat, wird zu Chemnitz am 1. und 2. Mai seine Generalversammlung abhalten, wozu über 200 Theilnehmer aus allen Gauen Deutschlands erwartet werden.

Die Frau des Herausgebers des „Kieler Tagebl.“, Böfel, welche im Verdacht stand, einige den Redacteur Prohl kompromittirende Schriftstücke vor der Hausung vernichtet zu haben und deshalb in Haft genommen war, ist, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, auf den Beschluß des 1. Senats des Reichsgerichts wieder in Freiheit gesetzt worden. Man nimmt an, daß der Redacteur Prohl demächst nach Leipzig übergeführt werden wird.

**Hildesheim, 4. März.** Der Studiosus Stolle wurde heute Abend wegen des Sarkastischer Wortes vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

**Wien, 8. März.** Das „Extrablatt“ meldet aus Belgrad: Am letzten Völkertage griffen Krauantenbanden die Arbeiter und Ingenieure des Baues der Bahnstrecke von Branja nach Uebueh auf türkischem Gebiete an, ermordeten und beraubten dreißig Personen. Es wurde Militär zum ständigen Schutze des Baupersonals abgeordnet.

**Wien, 8. März.** Aus Athen wird gemeldet: Italiens Gesandter versicherte Dozyannis Italiens Freundschaft für Griechenland und erklärte die Theilnahme an der Flottendemonstration dadurch, daß Italien nicht isolirt bleiben könne. — Durch Butarest passirten russische Garbepoliziere am Samstag mit einem Brief des Zaren an den Fürsten Alexander.

Wie man in Pommern konservativere Vereine gründet. Die „Preuß. Lehrzeitg.“

veröffentlicht folgende amtliche Bekanntmachung des Schulzen zu Peenemünde nach ihm im Wortlaut: „Amtliche Bekanntmachung. Ich mache der hiedortlichen Gemeinde nochmals aufmerksam auf die jetzt polizeirenden Verhältnisse, welche im Reichstage so wie im Abgeordnetenhause gegen konservativere seit vorgehen. Da wir wie ich noch hoffe alle oder meistentheils konservativere gesinnt sind, und mit für Kaiser unserm Könige ein stehen, und das beste Wohlwollen zu fördern helfen, was in unseren Kräften steht, wofür unserer Kaiser Reichskanzler Fürst v. Bismarck jetzt wie der Bestrebteste Hirt für uns alle ist. Es hat sich deshalb wie ich schon vor acht Wochen bekannt gemacht habe, ein konservativer-Verein gebildet in unserm Kreise, welcher seinen Sitz in unserer Kreisstadt hat und nur ein Eintrittsgeld von 50 Pf. von einem Jeden, der dem Verein beitrifft, bezahlt werden muß, wofür Mitglieds-Karten und Statuten für jeden angefertigt werden, dieselben sind bei mir schon einzusehen. Es wird sich nach meiner Ueberzeugung kein richtiger konservativer hier vor zurückziehen, welches ich im vollen Vertrauen annehme, zu diesem Zweck, stellte ich am Sonnabend den 27. Februar Abends 7. Uhr an eine Versammlung fest, und hoffe die zahlreiche Erscheinung, wo ich einen jeden auf Liste und die 50 Pfennige eintrittsgeld entgegen nehmen, um so bald wie möglich solches ein zu senden. Es unterzeichnet sich als Mitglieds-Vorstand des R. R. R. konservativen Vereins. Gemeinde Vorsteher.“

**London, 8. März.** Der „Times“ wird aus Rangun gemeldet, daß der Oberkommissar von Birma, Mr. Bernard, jetzt die definitive Anerkennung von Ober-Birma und die Souveränität der Königin Victoria proklamirt und zugleich eine allgemeine Amnestie erlassen hat, von welcher jedoch die notorischen Führer der Dacoits und die Räuber der Europäer ausgeschlossen sind.

**New-York, 8. März.** In den der Monarch-Umie gehörenden Docks in Jersey City brach heute früh ein Feuer aus, welches schnell um sich griff. Die in den Docks liegenden mit europäischer Fracht gefüllten Schiffe „Bydian Monarch“ und „Egyptian Monarch“ sind beschädigt. In den anliegenden Anlagen der Eriebahn wurden Ferkelungen verursacht. Der Schadenbetrag ist unbekannt. — Das Schiff „British Prince“ strandete in der Delaware-Bay. Die Passagiere wurden nach Philadelphia gebracht.

**New-York, 8. März.** Auf der South-Sehen Schwefelbahn schloß sich das Zugpersonal den auf dieser Linie strickenden Arbeitern an. Der Passagier- und Güterverkehr ist infolge dessen eingestellt.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 8. März.** Die Sozialisten-Kommission des Reichstages beendigte heute die erste Lesung der Verlängerung des Sozialistengesetzes und nahm sämtliche restirenden Anträge, die fast durchgängig von Windthorst, Hänel, Freyhan, Baumhach, Kröber befragt wurden, vom Minister Puttkamer bekämpft wurden, an. Der Antrag Kröber-Grope auf Fortfall des § 22, welcher auf Grund bestimmter Verurtheilungen die Zulässigkeit der Aufent-

haltseinschränkung durch die Landespolizeibehörde anspricht, wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Volkspartei abgelehnt. Bei § 28, zu welchem Windthorst die Ausdehnung des kleinen Belagerungszustandes nur auf Berlin beantragt, weist der Minister die Meinung zurück, als ob der Souverän seiner Sicherheit wegen die Verlängerung des Gesetzes verlange. Im § 28 liegt der Schlüssel zum Gesetz, ohne den das ganze übrige Gesetz wertlos werde. Nach längerer Debatte, in welcher die Abgg. Windthorst, Meyer-Halle für, v. Hellhoff gegen das Amendement plaidiren, wird dieses mit 12 gegen 8 Stimmen angenommen. Ohne Diskussion wird dann mit großer Majorität die Verlängerung des Gesetzes auf zwei Jahre angenommen, wobei die Freisinnigen und die Volkspartei ihren prinzipiell ablehnenden Standpunkt wahrten. Die nächste Sitzung ist noch unbestimmt. Kröber und Grope beantragen für die zweite Lesung die Streichung des § 1: „Vereinen stehen gleich Verbindungen jeder Art“. Begründet wird dieser Antrag mit dem Fall Kröber Breslau.

**Paris, 8. März.** Pichon wird seinen Antrag auf eine Enquete über die Umtriebe der Prärentanten nicht stellen, bevor er Clemenceau befragt hat, der gegenwärtig verreist ist. — Louise Michel wurde gestern in Versailles mit Tamult empfangen und mußte endlich den Schutz der Polizei in Anspruch nehmen, um die Versammlung verlassen zu können.

**Vom Tage.**

**Δ Schreinerball.** Bei recht zahlreichem Besuch fand gestern Abend in den Lokalitäten des Badner Hofes der diesjährige Schreinerball statt, der in Bezug auf Gemüthlichkeit und schönen Verlauf seinen Vorgängern in keiner Weise nachstand. Es sind nun schon nahezu 60 Jahre, daß jeweils an Fastnachtsmontag, außerordentlich Fälle allerdings ausgenommen, der Schreinerball im gleichen Lokal stattfindet, und wie immer war auch gestern das Lokal mit den Emblemen des Schreinererwerbes geziert. Dem Ball folgt in der Regel am Fastnachts-Dienstag die übliche Fahrt durch die Straßen der Stadt, und werden wir auch heute wieder Gesehenheit haben, die dem häßlichen Corso auf den Straßen der Stadt zu begegnen.

**Gejangverein Freundlichkeit.** Der selbe hielt am Samstag Abend in seinem Lokal zum halben Mond eine carnevaleskische Abendunterhaltung ab, die einen sehr gelungenen Verlauf nahm. Die zum Vortrag gebrachten Couplets, Lieder und Deklamationen, alle humoristischen Inhalts, wurden beifällig aufgenommen und mußten einzelne Stellen wiederholt werden. Der Verein, der erst ein Jahr besteht, verfaßt über recht tüchtige Kräfte, die Herr Knapp beifens zu verwerthen versteht. Für Puppe und Keller hatten die Herren Gebrüder Theilader beifens Sorge getragen.

**Vor einem Mischfahrwerk,** welches gestern Vormittag an einem Hause der Redaktrische hielt, scheute das Pferd, als einige maskirte Reiter mit ihren Pferden vorbeigaloppirten und rannte mit dem Wagen davon; zum Glück gelang es einem muthigen Manne, das raufende Thier aufzuhalten, ohne daß ein größeres Unglück geschah.

Für die bei dem großen Brande in Calumbach Verunglückten gingen ein:	
Transport	8 Mk.
Sonst.	1 Mk.
Zusammen	9 Mk.

Su weiterer Empfangnahme ist gerne bereit die Erped. ds. Bl.

einem Hagel dängender alter Schuh ins Auge fiel. Da kein vernünftiger Grund vorlag, den Schuhveteranen dem traurigen Schicksal der Einsamkeit zu überlassen, machte man sich daran, ihn von seinem Hangen und Bangen zu erlösen und mittelst die im allgemeinen Sach zu fassen. Aber — o Wunder! der arme verachtete Schuh-Juwel liehnte sich gar hart an, und ein eigenthümlicher Klang erschalle aus seinem Innern. — er barg nicht weniger als 50,000 Reich. in Gold und Papier. Der alte Geisbald, der seinen Erben solch unerwartete Freunde gemacht hatte, ließ Giovanni Magliavacca und erreichte das Alter von 81 Jahren.

**Theater, Kunst u. Wissenschaft.**

**Gr. bad. Hof- und National-Theater in Mannheim.**  
Montag den 8. März 1886.  
Das Donauwunderschön.  
Die gestrige Kinder- und Frühjahrs-Vorstellung bewegte sich auf einem so tiefen Niveau geistigen und künstlerischen Lebens, daß es der Kritik als eine unverzeihliche Erniedrigung mit Recht angesehen werden müßte, wenn sie sich selbst in der drückendsten und oberflächlichsten Weise mit diesem Waimarkts-Produkte beschäftigen zu mühen glaubte. Dem Ganzen mit wenig Geschmack und nach weniger Geschick zusammengeschobellen und abgefeierten Quark liegt auch nicht der geringste ethische oder erzieherische Gedanke zu Grunde und auch nicht der geringste Humor, so daß selbst die zahlreichere Kinder-schaar, welche sonst ein so dankbares Publikum abzugeben pflegt, sich nicht erwärmen und begeistern konnte. Jener Herr, der gleich in der ersten Scene des ersten Actes erscheint prägl

dem ganzen abgedroschenen und innerlich hohlen Stücke die richtige Signatur auf, dem dieser Herr wird dem Publikum für die ganze Dauer der Vorstellung aufgebunden. Wir können vor dem Besuche dieses Stückes, falls man die Geschwulsthaftigkeit einer Wiederholung wagen sollte, nicht dringender genug warnen.  
Jene ägyptische Finsterniß, welche ja stets über den Zuschauerraum unseres Hoftheaters sich breitet, wenn nicht eine feilliche Beleuchtung mittels der bekannten 45 Gasflammen eine besondere Feier verkündet, lag auch gestern wieder über dem Hause, so daß die kleine Welt, welche sich so gerne in ihrer Raselrade gesiegt und gegenseitig bewundert hätte, die übliche, alljährlich wiederkehrende Enttäuschung erleben mußte.

Der Kaiser von Rußland hat Ludwig Baranoff bei dessen gegenwärtigem Gastspiel in Petersburg in ekkantanter Weise ausgesprochen. Dieser Tage fand bei ausverkauftem Hause und sehr hohen Preisen im Deutschen Theater zu Petersburg das Benefiz für Barnab Hatt, der für seinen „Kean“ neben allen künstlerischen Ehren auch reiche Geschenke erzielte. Der Czar überfandte ihm die große Redaille pour le mérite am Bande des Sancti Stanislaus Ordens am Hals zu tragen. Das Gastspiel, das nur ausverkauft Häuser brachte, neigt übrigens zu Ende, in der nächsten Woche tritt Barnab bereits in Moskau auf.

Die erste Aufführung von „Hanses im Wasserloch“ von Gieseler erzielte in Radeburg einen glänzenden Erfolg. Der Dichter wurde drei Mal gerufen.